

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Werner Schütz: *Geschichte der christlichen Predigt* (= Sammlung Göschen 7201). Berlin-New York (W. de Gruyter) 1972. 233 S., kart. DM 14,80.

Der seit 1969 emeritierte Münsteraner praktische Theologe legt eine im Unterschied zu früheren Arbeiten (vor allem M. Schian, *Geschichte der christlichen Predigt*, in: RE³ Bd. 15 u. 24, 1904 u. 1913; A. Niebergall, *Geschichte der christlichen Predigt*, in: *Leiturgia* Bd. II, 1, 1955) für Interessenten leicht erwerbbarer, umfassende ‚Geschichte‘ der christlichen Predigt vor. Sie gewährt über eine Vielzahl christlicher (vordringlich griechischer, lateinischer u. deutscher) Prediger eine erste Information, die durch ein Personenregister (S. 229–233) gut erreichbar ist und durch die Angabe wichtiger Literatur (S. 225 f.) sowie Predigteditionen (S. 227 f.) die ihr notwendige Ergänzung ermöglicht.

Die bei der Darstellung des immensen Stoffes auf so geringem Raum notwendig knappen Informationen betreffen im wesentlichen: Namen, Todesdatum, geistige Herkunft, Hinweise auf zur Debatte stehendes Predigtmaterial (Predigthäufigkeit, Editionen etc.), Bibelbezug, Stellung zur Rhetorik und Resonanz. Von kirchengeschichtlich bedeutenden Personen werden auch Predigttheorien dargeboten (z. B. Origenes S. 13 f.; Augustin S. 37 f.; Luther S. 92 ff.). Die Informationen werden mit kaum ausgewiesenen Zitaten belegt und illustriert.

Dies, der gefällige Stil wie die freilich nicht konsequent gehandhabte Übersetzung von fremdsprachlichen Zitaten und Fremdwörtern machen das Werk auch für nicht wissenschaftlich Interessierte gut lesbar.

Schütz veröffentlicht hier jedoch nicht eine selbständige Durchdringung des geschichtlichen Stoffes. Zwar gibt es Indizien für teilweise selbständige Lektüre der Quellen. Der Aufbau jedoch ist von Niebergall übernommen. Er wird lediglich aufgefüllt (S. 29 f.: Die Predigt der russischen Kirche; S. 111–115: Die katholische Predigt des 16. Jhds.; S. 129–145: Die reformierte Predigt des 17. Jhds.; Die klassizistische französische Predigt; Die katholische Barockpredigt). Dabei werden allerdings Niebergalls Subsumptionen häufig zerstört zugunsten einer Nebenordnung in 32 Abschnitte mit geringfügigen Umstellungen, die meist chronologisch motiviert sind. Auch in den Abschnitten selbst herrscht das Prinzip der Nebenordnung, wobei Wiederholungen in Kauf genommen werden.

Hier zeichnet sich ein wesentlicher Mangel der Arbeit ab. Der Verzicht auf eine Definition eines Predigtbegriffes (anders Niebergall), für den die Weigerung, sich ein Bild von der Predigt in nt-licher Zeit zu machen (S. 7), ein Symptom ist, sowie das Vorherrschen von Predigtkriterien wie: einfach, knapp, volkstümlich, volksverbunden, ernst, reich, tief, praktisch orientiert, biblisch, kraftvoll, modern . . . und deren Gegenteil – wobei nicht immer deutlich ist, ob hier die subjektive Wirkung auf den Autor oder auf die Hörer wiedergegeben wird – ermöglichen keine diachronische Darstellung der Predigt. Es wird im Grunde keine Geschichte der christlichen Predigt geboten, sondern in chronologischer Reihenfolge Hinweise auf christliche Prediger und deren Tätigkeit. Diese müssen bei der Fülle des Stoffes recht allgemein bleiben. Und das Vertrauen in ihre Präzision wird nicht gefördert, wenn man z. B. zu J. Andreae liest, daß er „Polemik und Kontroversfragen auf die Kanzel gebracht“ (S. 108) habe, obwohl er sich zumindest bis 1570 nachweislich darum bemühte, diese allenthalben auf den Kanzeln behandelten Fragen, was den Streit der Protestanten betrifft, geradezu zu verbieten und die zitierten Predig-

ten sämtlich die Aufhebung der Streitigkeiten in den Gemeinden intendierten. Die Darstellung der Predigtstätigkeit Luthers verwickelt sich bei den Angaben über die Relevanz der Hörer in sachlich nicht begründete Widersprüche (S. 94). Inwiefern diese „historische Rückbesinnung“ von der radikalen Krise unserer Predigt gefordert wird (S. 5) oder nicht vielmehr Symptom derselben ist, bleibt deswegen fraglich. Zumal die Darstellung erklärtermaßen nicht antworten kann auf die als Kennzeichen der Predigtkrise angegebenen Fragen nach der Relevanz des hist. Bibeltextes für die Predigt, der Demokratisierung des Kirchenlebens, der politischen Predigt, der legitimen Revolution der Verhältnisse durch die Predigt und der Kirchengleichgültigkeit (S. 222). Das Resümee der „Geschichte“ ist vielmehr: Predigt ist immer vielfältig gewesen und muß es bleiben. Sie ist unaufgebbare Lebensäußerung der Kirche, weil sie in jeder Phase ihrer Geschichte bestanden hat. Wie in jeder Geschichte besteht auch in dieser die Hoffnung auf unerwartete Erneuerung, zumal Ernst der Grundsatzdiskussion und die Statistik von Predigtstätigkeit und Predigtbesuchern immer noch imponierend sind (S. 223 f.).

Es ist die Frage, ob zu solchen Feststellungen die Darstellung all der Predigtstätigkeiten nötig gewesen wäre, ob nicht eine detailliertere Darstellung einiger exemplarischer Predigten mit eventuellen Subsumptionen anderer zur Bewältigung der Krise mehr geleistet hätte.

Bonn

Jobst Ebel

Ernst Bernleithner (Hrsg.): Kirchenhistorischer Atlas von Österreich (= Sonderband der Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien). Wien (Wiener Dom-Verlag), 1. Lieferung 1968, 2. Lieferung (1972). öS 320; DM 55,-.

Auf ein Geleitwort des Erzbischofs von Wien, Franz Kardinal König, und ein Vorwort des Vorstandes des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Professors Dr. Franz Loidl, folgt der Arbeitsbericht des Herausgebers, Dr. Ernst Bernleithner. Das vorliegende Werk stützt sich auf das im Jahre 1960 beschlossene Göttinger Programm, das die Herausgabe eines Internationalen kirchengeschichtlichen Atlases vorsah. Der österreichische Atlas stellt einen Teil der Lösung dieser Aufgabe dar. Beide Lieferungen enthalten je zwölf Karten, auf deren Inhalt im folgenden hingewiesen werden soll. Jeder Karte sind ein erläuternder Text und Literaturangaben beigegeben. Dr. Bernleithner arbeitete mit einem Stab von Mitarbeitern.

Die 1. Karte zeigt die Diözesan- und Dekanatsgliederung der katholischen Kirche 1966.

Die 2. Karte entspricht der ersten; ihr Titel lautet: Die evangelische Kirche in Österreich 1966. An dieser Karte hat der Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, Oskar Sakrausky, mitgearbeitet. Ein Blick darauf läßt sofort das Erbe der Reformationszeit, bzw. des Geheimprotestantismus erkennen: die Dichte der evangelischen Gemeinden in Oberösterreich und Kärnten, vor allem aber im Burgenland. Auf dieses aus dem Bereich der ungarischen Krone durch die Friedensschlüsse von St. Germain und Trianon an Österreich gekommene Bundesland entfällt der größte Prozentsatz Evangelischer unter allen übrigen Bundesländern, nämlich über 14 Prozent. Von elf großen Gemeinden des Burgenlandes sind auch die Tochtergemeinden verzeichnet. Neben den sieben großen Diözesen der lutherischen Kirche (A. B.) umfaßt die kleine reformierte Kirche (H. B.) drei Gemeinden in Wien, eine in Linz, eine in Oberwart im Burgenland und das Land Vorarlberg mit drei Gemeinden, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, die von Reformierten gegründet wurden, heute aber größtenteils lutherisch sind. Sitz des Landessuperintendenten H. B. ist Wien; hier ist auch der Sitz des Bischofs der Evangelischen Kirche A. B., was aus der Karte nicht hervorgeht.

3. Karte: Die Kirchlichkeit der Katholiken in Österreich 1958/60. Dies ist eine sehr aufschlußreiche Darstellung. Verschiedene Tönungen der gelben Farbe zeigen die Dichte der Gottesdienstbesucher an, vom weißhellen Gelb bis zum fast braun-